**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 29 (1925-1926)

Heft: 5

**Artikel:** Ein schwaches Herz [Schluss]

Autor: Dostojewstij, Fjedor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665532

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Winterbild.

Bergwärts ein Stapfendoppelpaar im reinen Schnee, Den festgeprägten Tritten eines Mannes dicht Bur Seite eine ichlanke leichte Madchenfpur. Kein Zweifel, vor mir stieg ein Sonnfagskinderpaar Hinauf in dieses Wintermärchen=Paradies. Sie wanderten auf schmalem Gratweg Sand in Sand, Un seine starke Schulter schmiegte sie sich sanft, Und nicht ein Wörtlein gaben sie der Stille preis, Und hörten nicht das Knirschen ihres Schrifts im Schnee, Noch eines Zwisscherlinges jämmerlichen Ruf, Ihr Lauschen galt dem eignen bangen Berzen nur; Vorahnend die Erfüllung seligen Geschicks, Beschwingten Fußes strebten sie ber Sobe gu. Und hier die Bank, hier ward zu zweier Menschen Raft Das Polster schimmernden Schnee's behutsam weggewischt. Sier fagen fie, und mit den Kinderaugen fahn Sie auf das unbewegte, weiße, weite Meer, Das Käuserfrüpplein, in der Kälte dicht geduckt, Den fernen Wald, vom Dämmernebel leis verhüllt, Und fühlten, in der unentweihten Einsamkeit Dankfromm erschauernd, tiefes Gottbegnadetsein Und küßten sich zum erstenmale, und berauscht

Mbert Fifchli.

# Ein schwaches Kerz.

Von Wonne wandten sie sich in das Tal zurück.

Erzählung von Fjedor Dostojewskij.

(Schluk.)

"Guten Morgen, Wassilij Petrowitsch, habe die Shre, Ihnen ein glückliches Neues Jahr zu wünschen!" sagte ein reizender etwa zehnjähziger Bengel mit schwarzen Locken. "Mein Schwesterchen läßt grüßen, Mamachen ebenzfalls, und Schwesterchen hat mich beauftragt, Sie von ihr zu küssen..."

Wassja hob den Boten in die Luft und drückte auf seine Lippen, die den Lippen Lisas ungemein ähnlich sahen, einen langen, honigsüßen, leidenschaftlichen Ruß.

"Am häuslichen Herd". Jahrgang XXIX. Heft 5.

"Küsse auch du, Arkadij!" sagte er zu sei= nem Freund, ihm Petja übergebend; und Petja wanderte, ohne die Erde zu berühren, in die mächtige und wirklich gierige Umarmung Ar= kadij Iwanowitschs.

"Willst du Tee, Schätzchen?"

"Ich danke verbindlichst! Wir haben schon Tee getrunken. Heute sind wir früh aufgestanden. Die Unsrigen gingen zur Messe. Schwesterchen hat mir zwei Stunden lang die Locken gekämnt und pomadisiert, hat mich gewaschen und mir die Hose geflickt; denn ich habe sie gestern auf der Straße zerrissen, als ich mit Saschka Schneeballen spielte..."

"Nun, und weiter?"

"Sie putte mich also aus, um zu Ihnen zu gehen; dann pomadisierte sie mir das Haar, dann füßte sie mich halb tot und sagte dabei: "Geh jett zu Wassia, gratuliere ihm zum Neuen Jahr und frage ihn, ob er sich wohl fühlt, ob er gut geschlafen hat...' Und dann sollte ich noch etwas fragen... Ja, ob die Arbeit beendet sei, wegen der Sie gestern... Wie hieß es doch? Sie hat es mir aufgeschrieben," sagte der Junge und las vom Zettel ab, den er aus der Tasche holte: "Ja! Wegen der Sie gestern so besorgt waren."

"Ich werde sie fertigmachen! Es wird schon werden! Sage ihr, daß ich die Arbeit unbedingt fertig machen werde, mein Ehrenwort drauf!"

"Und dann noch etwas... Ach ja! Ich hätte es beinahe vergeffen: Schwesterchen schickt Ihnen ein Brieflein und ein Präsent!"

"Mein Gott! Wo hast du es, mein Schätzchen? Hier! Sieh nur her, was sie mir schreibt! Die Liebe, Gute!.. Weißt du, ich sah gestern eine Brieftasche, die sie für mich gestickt hat; das Geschenk ist noch nicht fertig. Nun schreibt sie mir: "Also schicke ich Ihnen vorläufig eine meiner Locken, und das Geschenk bestommen Sie ein anderes Mal.' Sieh nur her, mein Lieber!"

Und der erschütterte Wassja zeigte Arkadij Iwanowitsch eine Locke dichtester und schwärzester Haare, die es nur in der Welt gibt; dann küßte er sie und verwahrte sie in der Brusttasche, dem Herzen am nächsten.

"Wassja! Ich werde dir für diese Locke ein Medaisson machen lassen!" erklärte schließlich Arkadij Iwanowitsch sehr entschieden.

"Und zum Mittag gibt's bei uns heute Kalbsbraten, und morgen Hirn. Mama will auch noch Zuckerbrot backen... Hirsenbrei wird es heute nicht geben!" setzte der Junge nach furzer überlegung hinzu, um seinen Bericht abzuschließen.

"Teufel, noch einmal! Was das für ein hübscher Knabe ist!" rief Arkadij Iwanowitsch aus: "Wassja, du bist wirklich der glücklichste der Sterblichen!"

Der Junge trank seinen Tee aus, erhielt einen Brief samt tausend Küssen und ging, glücklich und munter, wie er gekommen war, nach Hause. "Nun siehst du, mein Lieber," begann hochserfreut Arkadji Iwanowitsch, "wie schön alles ist! Alles hat sich zum Besten gewendet, verzage nicht und jammere nicht! Vorwärts, mach deine Arbeit fertig! Um zwei Uhr bin ich wiesber zurück. Ich sahre zu ihnen und dann zu Julian Mastakowitsch."

"Lebe wohl, mein Lieber, auf Wiedersehen! Ach, wenn doch alles gut ablaufen wollte!... Also gut, geh!" sagte Wassia: "Ich habe mich endgültig entschlossen, nicht zu Julian Mastakowitsch zu gehen."

"Lebe wohl!"

"Warte noch, mein Lieber; sage ihnen... Nun, das wirst du schon selbst wissen, was du sagen sollst; küsse sie von mir... Und später, wenn du zurück bist, wirst du mir alles ganz genau berichten..."

"Gewiß, gewiß, ich werde schon wissen, was zu sagen! Das Glück hat dich wohl ganz verzückt gemacht! Es kam zu plözlich... Seit gestern bist du aus Rand und Band. Du hast dich von den gestrigen Eindrücken wohl noch nicht erholt. Nun Schluß! Nimm dich zusam= men, Wassia! Lebe wohl!"

Endlich trennten sich die Freunde. Arkadij Iwanowitsch war den ganzen Morgen über zer= streut und dachte nur an Wassja. Er kannte ja dessen schwache und leicht erregbare Natur. "Sa, das Glück hat ihn verrückt gemacht!" sagte er zu sich selbst: "Ich habe mich nicht getäuscht! Mein Gott! Er hat ja auch mich mit seiner Aufregung angesteckt. Und woraus dieser Mensch eine Tragödie macht! Dieser Heiß= sporn! Ach, ich muß ihn retten, ich muß ihn retten!" wiederholte Arkadji Iwanowitsch vor sich hin: er merkte gar nicht, daß auch er selbst aus einer fleinen häuslichen Unannehmlichkeit ein großes und wahres Unglück gemacht hatte. Erst gegen elf Uhr langte er im Vorzimmer des Julian Mastakowitsch an, um seinen bescheidenen Namen der endlosen Namenreihe anderer ehrfurchtsvoller Gratulanten hinzuzu= fügen, die sich schon auf der in der Portierloge ausliegenden, verschmierten und vollgekritzelten Liste eingetragen hatten. Wie groß war sein Erstaunen, als er auf dieser Liste die eigen= händige Unterschrift Wassja Schumkows ent= deckte! Das wirkte auf ihn geradezu nieder= schmetternd. "Was ist mit ihm geschehen?" fragte er sich. Arkadij Iwanowitsch, der erst vor kurzem wieder zu hoffen angefangen hatte, verließ die Vortierloge ganz bestürzt. Irgend= ein Unglück war im Anzug — das stand fest. Doch was für ein Unglück und woher sollte es kommen?

Nach der Kolomna-Vorstadt kam er mit trüben Gedanken und war anfangs sehr zersstreut. Nach einer Unterredung mit Lisa versließ er das Haus mit Tränen in den Augen, denn er war wegen Wassia in größter Angst. Er eilte nach Hause im Laufschritt und stieß am Newakai mit Schumkow zusammen, der ebenfalls irgendwohin rannte.

"Wo willst du hin?" schrie ihn Arkadij Iwanowitsch an.

Wassja blieb stehen, so bestürzt, als hätte man ihn an einem Verbrechen ertappt.

"Ich bin nur so... etwas ausgegangen, wollte etwas spazieren..."

"Konntest es nicht aushalten? Wolltest eben nach der Kolomna-Vorstadt gehen? Ach, Wassia, Wassia! Warum bist du nun doch zu Julian Mastakowitsch gegangen?"

Wassja gab zuerst keine Antwort. Dann winkte er mit der Hand ab und sagte:

"Arkadij! Ich weiß selbst nicht, was mit mir ist! Ich..."

"Gut, Wassa, beruhige dich! Ich weiß ja, was es ist. Beruhige dich! Du bist ja noch von den gestrigen Eindrücken so aufgeregt! Bedenke doch: es ist wirklich nicht schwer, diese Aufzegung zu überwinden! Alle lieben dich, alle machen dir den Hof, deine Arbeit geht gut vorwärts, du wirst sie fertig machen, du wirst sie unbedingt fertig machen, ich weiß es! Du hast dir wohl etwas eingebildet, hast irgendeinen unbegründeten Angstanfall."

"Nein, nein, es ist nichts..."

"Weißt du es noch, Wassja? Du hast schon einmal dasselbe gehabt. Kannst du dich noch erinnern? Als du befördert wurdest, verdoppeltest du vor lauter Glück und Dankbarkeit deinen Eiser, und die Folge davon war, daß du eine ganze Woche lange jede Arbeit versdarbst. Und nun bist du im gleichen Zusstande...."

"Ja, ja, Arkadij... Doch jetzt ist die Sache anders, ganz anders...."

"Warum soll es jetzt anders sein? Ich bitte dich! Die Arbeit ist vielleicht gar nicht so dringend, und du richtest dich ganz unnütz zugrunde..."

"Nein, nein, es macht nichts... Gehen wir!"

"Also nach Hause und nicht zu ihnen?"

"Nein, mein Lieber! Mit diesem Gesicht kann ich doch nicht zu ihnen kommen! Ich habe es mir schon überlegt. Ich konnte es ohne dich zu Hause nicht aushalten; doch jetzt, wo du wieder bei mir bist, mache ich mich gleich an die Arbeit. Gehen wir!"

Sie gingen zusammen weiter. Anfangsschwiegen sie beide. Wassja hatte jetzt wieder große Eile.

"Warum erfundigst du dich nicht nach ihnen?" fragte Arkadij Iwanowitsch.

"Ad ja! Arfascha, wie war es dort?" "Wassia! Du bist plötlich ganz verändert!"

"Es macht nichts, es macht nichts. Erzähle mir alles, Arkascha!" sagte Wassja mit flehen= der Stimme, als wollte er allen weiteren Aus= einandersetzungen aus dem Wege gehen. Ar= kadji Iwanowitsch seufzte auf: das Benehmen Wassjas brachte ihn ganz aus der Fassung.

Der Bericht aus der Kolomna=Vorstadt Er wurde sogar ge= belebte Wassja wieder. sprächig. Zu Hause angelangt, aßen sie zuerst zu Mittag. Die alte Dame hatte Arkadij Imanowitschs Taschen mit Zuckergebäck voll= gestopft; die Freunde verzehrten es nun und kamen allmählich in gute Stimmung. Wassja versprach, sich gleich nach dem Essen hinzule= gen, um später die ganze Nacht aufbleiben zu können. Er legte sich auch wirklich hin. Noch am Morgen hatte jemand, dem man nicht ab= sagen konnte, Arkadij Iwanowitsch zum Tee eingeladen. Die Freunde mußten sich nun trennen. Arkadij nahm sich vor, möglichst bald heimzukommen, vielleicht schon um acht Uhr. Die drei Stunden der Trennung kamen ihm wie drei Jahre vor. Endlich gelang es ihm, aufzubrechen, und er eilte nach Hause. Im Zimmer war es dunkel. Wassja war nicht zu Haufe. Er fragte bei Mawra. Mawra fagte ihm, daß Wassja gar nicht geschlafen, sondern die ganze Zeit über geschrieben habe; dann sei er im Zimmer auf und ab gegangen, und dann, etwa vor einer Stunde, sei er weggelau= fen und hätte Mawra gesagt, daß er nach einer halben Stunde wieder da sein würde. "Und wenn der Herr inzwischen kommt, so sag ihm, Alte," schloß Mawra ihren Bericht, "daß ich spazieren gegangen sei, — das hat er mir drei, oder sogar viermal befohlen."

"Er ist bei den Artemjews!" sagte sich Arkadij Iwanowitsch und schüttelte den Kopf.

Eine Minute später sprang er auf, von einer neuen Hoffnung beseelt: "Er ist wohl

einfach fertig geworden, das wird es sein! Und dann hielt er es nicht aus und lief hin. Aber nein! Er hätte doch auf mich gewartet... Ich will einmal nachschauen, wie es mit seiner Arsbeit steht!"

Er zündete die Kerze an und ging an Wassias Schreibtisch: die Arbeit ging gut vorwärts, und es blieb anscheinend gar nicht so viel übrig. Arkadij Iwanowitsch wollte weiter blättern, doch in diesem Augenblick trat Wassia ein.

"Ach! Du bist hier?" rief er aus und fuhr vor Schreck zusammen.

Arfadij Iwanowitsch schwieg. Er fürchtete, Wassia irgend etwas zu fragen. Wassia schlug die Augen nieder und begann ebenfalls in den Papieren zu blättern. Schließlich begegneten sich ihre Blicke. Wassias Blick war so bittend, slehend und hoffnungslos, daß Arkadij zusammenfuhr. Sein Herz erbebte und floß über:

"Bassija Bruderherz, was ist mit dir? Was hast du?" schrie er, auf ihn losstürzend und ihn in seine Arme schließend. "Erkläre mir doch alles! Ich verstehe dich nicht, auch deine Trauzigkeit verstehe ich nicht! Was ist mit dir, du mein Märthrer? Was? Sage mir doch alles, ohne etwas zu verheimlichen. Es kann doch nicht sein, daß nur diese eine Ursache..."

Wassia schmiegte sich fest an ihn und konnte kein Wort hervorbringen. Sein Atem stockte.

"Genug, Wassja, schon gut! Nun, nehmen wir an, daß du mit der Arbeit nicht fertig wirst, — was ist denn dabei? Ich verstehe dich nicht! Erzähle mir offen, warum du so leidest. Du siehst doch, daß ich für dich... Ach, mein Gott, mein Gott!" sagte er, immer auf und ab gehend und nach jedem Gegenstand greisfend, der ihm gerade unter die Hände kam, als suchte er eine Arznei für Wassja. "Ich werde morgen statt deiner zu Julian Mastakowitsch gehen, ich werde ihn bitten, ihn um einen Tag Ausschub für dich anslehen. Ich will ihm alles, alles erklären, wenn er dich so quält..."

"Gott behüte!" schrie Wassja auf. Er war freidebleich und konnte sich kaum auf den Bei= nen halten.

"Wassja! Wassja!"

Wassia kam zu sich. Seine Lippen bebten. Er wollte etwas sagen, konnte aber nur stumm und krampshaft Arkadijs Hand der üden. Seine Hand war kalt. Arkadij stand vor ihm in banger, qualvoller Erwartung. Wassia blickte ihn wieder an.

"Wassja! Gott sei mit dir! Du hast mein Herz zerrissen, du mein lieber, guter Freund!"

Tränenfluten stürzten aus Wassjas Augen;

er fiel in Arkadijs Arme.

"Ich habe dich betrogen, Arkadij," sagte er, "ich habe dich betrogen! Verzeihe es mir.... Verzeihe.... Ich habe meinen besten Freund betrogen..."

"Was ist denn, Wassja?" fragte Arkadij

voller Entsetzen.

"Hier!"

Und Wassja holte mit verzweifelter Gebärde aus der Tischschublade sechs sehr dicke Hefte hervor, die genau so aussahen wie das, das er abschrieb, und schleuderte sie auf den Tisch.

"Was ist denn das?"

"Das alles muß ich bis übermorgen abschreiben! Ich kann kaum den vierten Teil davon fertig machen!"

"Frage nicht, frage nicht, wie das geschehen ist," fuhr Wassia fort: er wollte sich nun offensbar das Herz erleichtern. "Arkadij! Mein Freund! Ich weiß selbst nicht, was mit mir war. Es ist mir, als ob ich jetzt aus einem Traume erwachte. Ich habe ganze drei Wochen verloren. Ich bin immer... zu ihr gelausen... Das Herz tat mir weh, ich verzehrte mich... in Ungewißheit... Ich konnte nicht schreiben. Ich konnte an die Arbeit nicht einmal denken. Und erst jetzt, wo das Glück mir schon so nahe ist, bin ich zur Besinnung gekommen."

"Wassia!" begann Arkadij Iwanowitsch energisch. "Wassia! Ich werde dich retten! Sett begreise ich alles. Die Sache ist wirklich ernst. Ich werde dich retten! Höre, höre, was ich dir sagen werde: ich gehe gleich morgen zu Iulian Mastakowitsch... Schüttele nicht den Kopf, sondern höre mir zu! Ich werde ihm den ganzen Sachverhalt erzählen; du mußt mir erlauben, das zu tun... Ich will ihm alles erstlären!... ich gehe bis zum Äußersten! Ich werde ihm erzählen, wie unglücklich du bist und wie du dich quälst..."

"Weißt du auch, daß du mich jetzt umbringst?" versetzte Wassja, den es vor Schreck kalt überlief.

Arkadij Iwanowitsch erbleichte zunächst; dann überlegte er sich und lachte auf.

"Ist das alles? Bedenke doch, Wassia, was du sprichst! Schämst du dich gar nicht? Höre einmal! Ich sehe, daß ich dich kränke. Du siehst also, daß ich dich verstehe, und daß ich weiß,

was in dir vorgeht. Wir leben ja, Gott sei Dank, schon fünf Jahre zusammen. Du bist ein zarter, guter Mensch, doch sehr schwach, unverzeihlich schwach. Das hat auch schon Lisa= weta Michailowna bemerkt. Außerdem bist du auch ein Träumer, und das ist ebenfalls nicht aut; man kann dabei leicht den Verstand ver= lieren, mein Lieber! Höre einmal, ich weiß ja, was du willst! Du willst zum Beispiel, daß Julian Mastakowitsch ganz außer sich vor Freude sei, weil du heiratest, und aus diesem Anlasse sogar einen Ball geben möchte... Warte, warte! Du verziehst das Gesicht. Siehst du, schon wegen dieser Paar Worte bist du für Julian Mastakowitsch beleidigt! Ich will also nicht mehr von ihm sprechen. Ich verehre ihn ja nicht weniger als du. Aber das wirst du nicht bestreiten und mir auch nicht zu denken verbieten: dein Wunsch ist, daß es keinen ein= zigen unglücklichen Menschen auf Erden mehr gäbe, wenn du heiratest... Ja, mein Lieber, du mußt mir zugeben, daß es dein Wunsch ist, daß zum Beispiel ich, dein bester Freund, plöt= lich ein Kapital von hunderttausend Rubeln befäße; daß alle Feinde, die es nur in der Welt gibt, sich gang plötlich ohne sichtbaren Grund aussöhnten, daß sie sich mitten auf der Straße vor Freude umarmten und dann vielleicht alle zu dir in die Wohnung zu Gast kämen. Mein lieber Freund! Ich spaße gar nicht, denn es ist so! Du hast mir schon oft genug ähnliche Bilder ausgemalt! Weil du glücklich bist, willst du, daß auch alle andern glücklich seien. Es ist für dich schwer und fränkend, allein glücklich zu sein! Darum bemühft du dich mit aller Kraft, dich beines Glückes würdig zu erweisen und willst zur Beruhigung deines Gewissens irgend= eine Heldentat vollbringen! Nun, ich verstehe es sehr aut, daß du dich auälen mußt, wenn du bei irgendeiner Gelegenheit, wo es deinen Eifer, bein Können und, sagen wir einmal, beine Dankbarkeit zu zeigen gilt, es zu tun ver= fäumst! Dich kränkt und bedrückt der Gedanke, daß Julian Mastakowitsch die Nase rümpfen und vielleicht auch wirklich böse wer= den wird, wenn er sieht, daß du die auf dich gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hast. Es ist dir hitter, daran zu denken, daß du vielleicht von dem, den du für deinen Wohltäter hältst, Vorwürfe zu hören bekommst, und das gerade in einem solchen Augenblick! In einem Augen= blick, wo dein Herz von Freude überströmt, und du nicht weißt, auf wen du deine Dankbarkeit

ergießen sollst... Es ist doch so? Nicht wahr?" Arkadij Iwanowitsch sagte das mit bebender Stimme. Nun schwieg er und holte tief Ntem

Wassja blickte seinen Freund voller Liebe an. Ein Lächeln umspielte seine Lippen.

Sein Gesicht belebte sich sogar in Erwartung einer Hoffnung.

"Also höre, was ich dir sage," fuhr Arkadij Iwanowitsch fort, von neuer Hoffnung begei= stert. "Es ist doch nicht nötig, daß du Julian Mastakowitschs Gewogenheit verlierst. Es ist doch so, mein Lieber? Ist das nicht der Kern= punkt der Sache? Und wenn das wirklich der Kernpunkt ist, so will ich mich für dich opfern!" Arkadij Iwanowitsch sprang bei diesen Worten vom Stuhle auf. "Ich werde gleich morgen zu Julian Mastakowitsch gehen... Widersprich mir nicht! Wassja, du machst aus deiner kleinen Nachlässigkeit ein Verbrechen. Julian Masta= fowitsch ist aber großmütig und barmherzig, er ist auch ein ganz anderer Mensch als du! Er wird uns anhören und dir aus der Klemme helfen. Nun, bist du jett beruhigt?"

Wassja, dem die Tränen in den Augen standen, drückte Arkadijs Hand.

"Laß gut sein, Arkadij!" sagte er. "Es ist nun beschlossene Sache. Ich habe die Arbeit nicht fertig gemacht, — gut! Daran ist eben nichts zu ändern. Du brauchst gar nicht hinzus gehen: ich will selbst zu ihm gehen und ihm alles erzählen. Ich bin jetzt ruhig, vollkoms men ruhig. Du brauchst also nicht hinzugehen ... Höre nur..."

"Wassja, teurer Wassja!" rief Arkadij Iwa= nowitsch freudig aus. "Ich habe ja nur deine eigenen Gedanken ausgesprochen. Ich freue mich, daß du nun zur Besinnung gekommen bist und dich beruhigt hast. Was mit dir auch geschehen wird, — ich bin immer bei dir, ver= giß das nicht! Ich sehe, dich quält der Gedanke, daß ich mit Julian Mastakowitsch sprechen will. Gut, ich will mit ihm nicht sprechen, du wirst selbst mit ihm sprechen und ihm alles sagen. Siehst du, du mußt morgen zu ihm gehen... Oder nein: du bleibst zu Hause und schreibst weiter, verstehst du mich? Und ich werde zu er= fahren suchen, ob die Sache sehr dringend ist oder nicht, ob die Arbeit unbedingt zum Ter= min abgeliefert werden muß oder nicht, und mas du riskierst, wenn du den Termin ver= fäumst. Und dann komme ich sofort zu dir und berichte dir alles... Du siehst also: schon

gibt es eine Hoffnung! Stelle dir nur vor, daß die Sache gar nicht dringend ist, — dann hast du alles gewonnen! Es ist auch möglich, daß Julian Mastakowitsch daß Ganze vergessen hat — dann bist du gerettet!"

Wassja schüttelte zweifelnd den Kopf. Doch er blickte seinen Freund noch immer dankbar an.

"Nun gut! Ich bin so schwach, so matt," sagte er, um Atem ringend. "Ich will auch selbst nicht mehr daran denken. Sprechen wir von etwas anderm! Ich werde jetzt sogar nicht mehr schreiben; höchstens nur noch zwei Seiten, bis ich zu einem neuen Absatz komme. Höre... Ich wollte dich schon lange fragen: wieso kennst du mich so gut?"

Aus seinen Augen fielen Tränen auf Arkadijs Hände.

"Wenn du wüßtest, Wassja, wie sehr ich dich liebe, würdest du nicht so fragen!"

"Ja, ja, Arkadij, das weiß ich eben nicht, denn ich weiß nicht, wofür du mich so lieb geronnen hast! Ja, Arkadij, weißt du auch, daß
deine Liebe mich schon oft bedrückt hat? Weißt
du, wie oft ich weinte, wenn ich vor dem Einschlasen an dich dachte (wenn ich mich schlasen
lege, muß ich immer an dich denken), und wie
mein Herze bebte, weil... Nun weil du mich
so sehr liebst, und ich mein Herz nicht erleichtern und dir nicht so danken kann, wie ich es
gerne möchte..."

"Siehst du, Wassja, siehst du: so bist du immer! ... Sieh nur, wie aufgeregt du jetzt bist," sagte Arkadij, dem das Herz weh tat beim Gedanken an den gestrigen Auftritt auf der Strake.

"Schon gut! Du willst, daß ich mich be= ruhige, ich war aber noch nie so ruhig und glücklich, wie ich es in diesem Augenblick bin! Weißt du... Höre einmal, ich möchte dir so gerne alles sagen, ich fürchte aber, dich zu krän= fen . . . Denn wenn du gekränkt bist, schreist du mich an, und ich erschrecke dann... Sieh nur, wie ich jetzt zittere, ich weiß selbst nicht, wa= rum... Ich wollte dir also folgendes sagen. Mir scheint, daß ich mich bisher selbst nicht ge= kannt habe, — ja! Auch die andern Menschen habe ich erst gestern richtig kennen gelernt. Ich fonnte sie bisher nicht verstehen und richtig ein= schätzen. Mein Herz... war verhärtet... Höre einmal, wie kam es, daß ich keinem Menschen etwas Gutes getan habe, weil ich es einfach nicht tun konnte, weil auch mein Außeres unan=

genehm ist?... Und jeder Mensch hat mir Gutes erwiesen! Du aber am meisten: sehe ich es denn nicht? Ich habe nur geschwiegen, im=mer geschwiegen!"

"Wassja, genug!"

"Ja, Arkascha, ja ... Ich habe ja nichts gesagt ..." unterbrach ihn Wassja mit tränenserstickter Stimme. "Ich habe dir gestern von Iulian Mastakowitsch erzählt; du weißt auch selbst, daß er sonst streng und unzugänglich ist; auch dir hat er schon einigemal Rügen erteilt; nun hat er aber gestern mit mir gescherzt, war so gütig zu mir und hat mir sein gutes Herz gezeigt, daß er sonst vor allen andern wohlsweislich verbirgt ...."

"Was folgt daraus, Wassja? Nur daß du beines Glückes durchaus würdig bist."

"Ach, Arkascha! Wie gerne möchte ich die Arbeit fertig haben... Doch ich werde wohl selbst mein Glück vernichten! Ich habe so eine Vorahnung!... Nein, nicht deswegen," untersbrach sich Wassia, als er merkte, daß Arkadij nach dem zentnerschweren Papierstoß auf dem Tische schielte... Unsinn! Diese Frage ist ja schon erledigt! Arkascha, ich war heute in der Kolomna-Vorstadt... Ich din nicht hineingegangen, so schwer und bitter war es mir zusmute! Ich stand nur eine Weile vor der Türe. Sie spielte Klavier, und ich hörte draußen zu. Denn siehst du, Arkadij," fügte er leise hinzu, "ich wagte nicht einzutreten..."

"Höre, Wassija, was hast du? Warum schauft du mich so an?"

"Was? Nichts! Mir schwindelt ein wenig im Kopfe, die Beine zittern mir; das kommt, weil ich die ganze Nacht aufgeblieben bin. Ja! Es ist mir ganz grün vor den Augen. Und hier..."

Er zeigte auf sein Herz und wurde ohnmächtig.

Als er wieder zu sich kam, wollte Arkadij Gewaltmaßregeln ergreifen. Er wollte ihn gewaltsam ins Bett legen. Wassia wollte sich nicht fügen. Er weinte, rang die Hände, wollte sich wieder an die Arbeit machen, um unbedingt noch die zwei Seiten fertig zu schreiben. Um ihn nicht noch mehr aufzuregen, ließ ihn Arkabij an den Schreibtisch gehen.

"Siehst du," sagte Wassja, während er sich vor seinen Tisch setzte, "siehst du, auch ich habe eine Idee, eine Hoffnung."

Er lächelte Arkadij zu, und über sein blasses

Gesicht schien wirklich etwas wie ein Hoff=

nungsstrahl zu huschen.

"Ich benke es mir so: ich will ihm übermorgen einen Teil der Arbeit bringen. Und wegen des Restes will ich ihm etwas vorlügen, werde sagen, daß das übrige verbrannt ist, oder seicht geworden, oder daß ich es einsach versloren habe... nun, schließlich, daß ich nicht sertig geworden bin; ich kann ja nicht lügen! Ich will ihm, weißt du, alles erklären und ihm ganz offen sagen, wie sich die Sache verhält... Ich will ihm von meiner Liebe erzählen; er hat ja selbst vor kurzem geheiratet, also wird er mich verstehen! Ich werde das alles natürlich in höchst ehrsurchtsvollem, bescheidenem Tone vorsbringen; er wird meine Tränen sehen, und sie werden ihn rühren..."

"Ja, gewiß, gehe nur zu ihm hin, erkläre ihm alles... Du brauchst sogar die Tränen nicht! Wozu auch? Wassja, du hast mich wirk-lich mit deiner Angst angesteckt."

"Ja, ich werde hingehen, ich werde hingehen. Und jetzt laß mich weiterschreiben, Arkascha. Ich tue ja keinem Menschen etwas, laß mich schreiben!"

Arkadij warf sich aufs Bett. Er traute Wassja nicht, er traute ihm gar nicht. Wassja war zu allem fähig. Doch um Entschuldigung bitten? — warum, wozu? Es handelte sich doch um etwas ganz anderes. Es handelte sich doch darum, daß Waffja einer übernommenen Pflicht nicht nachgekommen war, daß er sich vor sich selbst schuldig fühlte; daß er dem Schicksal gegenüber undankbar zu sein glaubte, daß er von seinem Glück erschüttert und erdrückt war und sich dieses Glückes für unwürdig hielt; und schließlich daß das Ganze für ihn nur ein Bor= wand war, während er in Wirklichkeit nach all dem Unerwarteten, das er gestern erlebt hatte, noch nicht recht zur Besinnung gekommen war. Das ift es! sagte sich Arkadij Iwanowitsch. Man muß ihn retten. Man muß ihn mit sich selbst versöhnen. Denn er selbst hat sich bei= nahe aufgegeben. Er dachte noch lange nach und entschloß sich endlich, sogleich zu Julian Mastakowitsch zu gehen, vielleicht schon mor= gen, und ihm alles zu erzählen.

Wassia saß und schrieb. Arkadij Iwanowitsch, der sehr müde war, legte sich etwas hin, mit der Absicht, noch etwas über die Sache nachzudenken. Er schlief ein und erwachte erst gegen morgen.

"Teufel! Schon wieder!" schrie er auf. Er

sah nach Wassja: dieser saß und schrieb noch immer.

Arkadij stürzte zu ihm hin, nahm ihn in seine Arme und legte ihn mit Gewalt ins Bett. Wassia lächelte; die Augen sielen ihm vor Mattigkeit zu. Er konnte kaum sprechen.

"Ich wollte mich schon selbst hinlegen," sagte er. "Weißt du, Arkascha, was mir einfällt? Ich werde doch noch fertig werden! Ich habe das Tempo beschleunigt! Noch länger aufbleiben kann ich nicht. Wecke mich, bitte, um acht."

Er kam nicht weiter und schlief sofort ein. "Mawra!" sagte Arkadij Iwanowitsch ganz leise zu Mawra, die eben den Tee hereinbrachte. "Er will um acht Uhr geweckt werden. Das darf um keinen Preis geschehen! Er soll meinet-wegen zehn Stunden schlafen, verstehst du?"

"Ich verstehe, Väterchen, ich verstehe, Herr!"

"Mittagessen brauchst du nicht zu kochen; du sollst dir nicht mit dem Brennholz zu schaffen machen und überhaupt nicht lärmen, — sonst wehe dir! Wenn er nach mir fragt, so sagst du ihm, ich sei in die Kanzlei gegangen. Verstehst du?"

"Ich verstehe, Väterchen. Soll er nur schlafen, soviel er mag, — was geht's mich auch an? Ich freue mich, wenn die Herren gut schlafen, und passe auf alles auf, was den Herren gehört. Und was die zerschlagene Tasse betrifft, wegen der mir die Herren neulich Vorwürse machten, so war das nicht ich, das war die Kate... Ich hatte auf sie nicht acht gegeben; mach daß du fortkommst, hab ich ihr gesagt, du Mistvieh..."

"Pssst! Schweig, schweig!"

Arkadij Iwanowitsch geleitete Mawra in die Rüche, ließ sich den Schlüfsel geben und schloß sie ein. Dann ging er in die Kanzlei. Unterwegs überlegte er sich, wie er vor Julian Mastakowitsch erscheinen sollte, und ob es auch nicht unverschämt von ihm wäre? Als er in die Kanzlei kam, fühlte er sich ziemlich unsicher; er erkundigte sich schüchtern, ob Erzellenz schon an= wesend sei. Man sagte ihm, Erzellenz sei nicht da und werde heute überhaupt nicht kommen. Arkadij Iwanowitsch wollte im ersten Augen= blick sofort zu ihm in seine Wohnung gehen; doch er fagte sich gleich, daß Julian Mastako= witsch, wenn er zu Hause geblieben sei, offenbar zu Hause zu tun haben müsse... Er blieb also in der Kanzlei. Die Stunden erschienen ihm

wie Ewigkeiten. Er versuchte, unter der Hand etwas von der Arbeit zu erfahren, mit der Julian Mastakowitsch Wassja betraut hatte. Niemand konnte ihm aber darüber etwas sagen. Man wußte nur, daß Julian Mastafo= witsch Wassja mit besondern Aufträgen zu betrauen pflegte, doch was es für Aufträge waren, das wußte niemand. Endlich schlug es drei, und Arkadij Iwanowitsch eilte nach Hause. Wie er das Umt verlassen wollte, hielt ihn ein Schreiber an und sagte, daß Wassilij Petrowitsch Schumkow so gegen ein Uhr dagewesen sei und sich erkundigt hätte, "ob Sie da seien, und ob Julian Mastakowitsch dagewesen wäre." Als Arkadij Iwanowitsch das hörte, nahm er eine Droschke und fuhr, ganz außer sich vor Angst, nach Sause.

Schumkow war zu Hause. Er ging in großer Aufregung auf und ab. Als er Arkadij Iwanowitsch erblickte, kam er gleichsam zur Besinnung und gab sich sichtbare Mühe, seine Aufregung zu berbergen.

Und Arfadij schleppte ihn zu Bett.

"Höre, Waffja," sagte er energisch, "mit der Sache muß man doch endlich ein Ende machen! Sage mir, tras du beschlossen hast."

"Ach!" erwiderte Wassja. Er winkte schwach mit der Hand und wandte den Kopf auf die andere Seite.

"Mut, Wassja! Entschließe dich! Ich will nicht dein Henker sein, ich kann nicht länger schweigen. Du wirst doch nicht einschlafen, ehe du einen Entschluß gefaßt hast, das weiß ich!"

"Wie du willst! Wie du willst!" wieder=

holte rätselhaft Wassja.

— Er wird schon nachgeben! — sagte sich

Arkadij Iwanowitsch.

"Folge mir, Wassja," sagte er. "Denke da= ran, was ich dir gesagt habe: morgen werde ich dich retten, morgen wird sich bein Schicksal ent= scheiden! Was sage ich — Schicksal! Du hast mir solche Angst gemacht, Wassja, daß ich nun auch mit deinen Worten spreche. Schicksal ist Unsinn! Du willst dir die Gewogenheit und meinetwegen auch die Liebe Julian Mastako= witschs erhalten, nicht mahr?! Du wirst sie dir auch erhalten, du wirst sehen ... Ich ..."

Arkadij Iwanowitsch könnte noch lange sprechen, doch Wassja unterbrach ihn. Er sette sich im Bette etwas auf, umschlang stumm mit beiden Händen Arkadijs Hals und füßte ihn.

"Genug!" sagte er mit schwacher Stimme. "Genug! Genug davon!"

Und er kehrte seinen Kopf wieder zur Wand.

— Mein Gott! — sagte sich Arkadij — Was hat er nur? Er ist ja ganz von Sinnen. Was mag er beschlossen haben? Er wird sich ja zugrunde richten! —

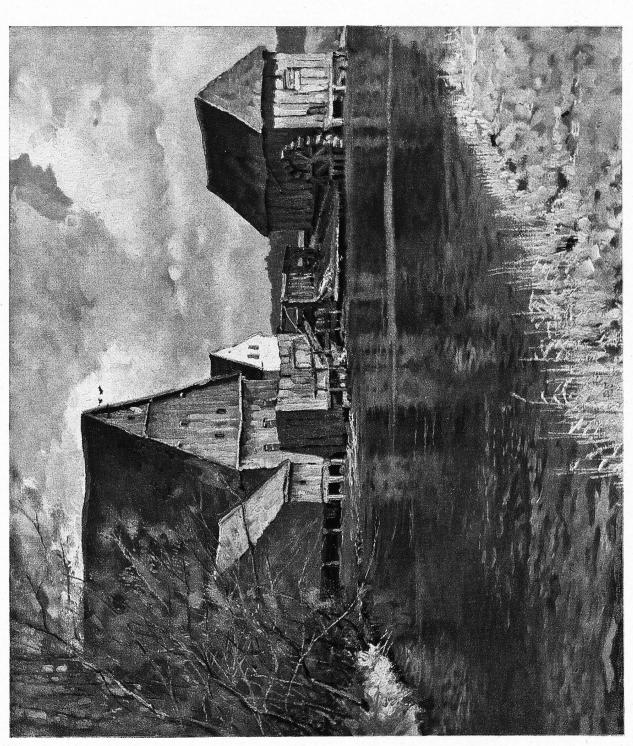
Arkadij sah ihn ganz verzweifelt an.

— Wenn er doch ernsthaft erkranken würde, — dachte sich Arkadij — so wäre das vielleicht besser. Die Krankheit würde alle Sorgen verdrängen, und dann könnte man die ganze Angelegenheit sehr gut ordnen. Doch was für einen Unsinn rede ich? Ach, mein Gott ...

Wassja schien inzwischen eingeschlummert zu sein. Arkadij Iwanowitsch freute sich da= rüber. — Ein gutes Zeichen! — sagte er sich. Er nahm sich vor, die ganze Nacht bei Wassias Bette zu wachen. Wassja war aber sehr un= ruhig. Jeden Augenblick zuckte er zusammen, warf sich im Bette hin und her und schlug im= mer wieder die Augen auf. Die Müdigkeit nahm schließlich doch überhand, und er schlief scheinbar fest ein. Es war gegen zwei Uhr morgens. Arkadij Iwanowitsch nickte auf sei= nem Stuhle ein, den Ellenbogen auf den Tisch

Sein Schlaf war unruhig, und er hatte einen sonderbaren Traum. Ihm war es, als ob er nicht schliefe, während Wassia noch immer auf dem Bette läge. Doch seltsam! Es schien ihm, daß Wassja sich nur schlafend stellte, daß er ihn hinterginge und mit halbgeöffneten Augen belauerte, und sich schließlich zum Schreibtisch schliche. Ein brennender Schmerz durchzuckte Arkadij Iwanowitsch; es ärgerte ihn und war für ihn unerträglich, daß Wassja ihm mißtraute und sich vor ihm in acht nahm. Er wollte ihn packen, er wollte ihn anschreien und aufs Bett zurückschleppen... Wassja schrie aber in seinen Armen laut auf, und Arkadij trug nur seine leblose Leiche aufs Bett. Kalter Schweiß trat ihm in die Stirne, und sein Herz klopfte entsetzlich. Er schlug die Augen auf und erwachte. Wassja saß nun wirklich vor dem Tische und schrieb.

Arkadij wollte seinen Augen nicht trauen und sah auf das Bett: Wassja war nicht im Bett! Arkadij, der noch ganz im Banne seines Traumes war, sprang entset auf. Wassja rührte sich nicht. Er schrieb weiter. Nun merkte Arkadij voller Entsehen, daß Wassja mit trockener Feder über das Papier fuhr, unbe= schriebene weiße Seiten umblätterte und sie in



Alte Mühle.

größter Hast mit unsichtbaren Zeilen füllte, so geschäftig, als ob seine Arbeit aufs beste vorwärts ginge!

— Nein, das ist fein Starrframps! — sagte sich Arkadij Jwanowitsch und erzitterte an allen Gliedern. "Wassia, Wassia! Antworte mir doch!" schrie er auf, ihn an der Schulter packend. Aber Wassia schwieg und schrieb mit der trockenen Feder weiter.

"Endlich habe ich das Tempo beschleunigt!" sagte er, ohne Arkadij anzublicken.

Arkadij packte seine Hände und entriß ihm die Feder.

Ein Stöhnen drang aus Wassias Brust. Er ließ die Rechte sinken und blickte Arkadij an; dann fuhr er sich mit gequältem Ausdruck über die Stirne, als wollte er sich einer schweren, bleienen Last entledigen, die seine ganzes Wesen bedrückte; schließlich ließ er seinen Kopf leise, gleichsam nachdenklich auf die Brust falslen.

"Wassia! Wassia!" schrie Arkadij Swano= witsch verzweifelnd, "Wassia!"

Nach einer Minute sah ihn Wassja wieder an. Seine großen, blauen Augen schwammen in Tränen, und sein blasses, sanstes Gesicht drückte unerträgliche Qual auß... Er flüsterte etwas vor sich hin.

"Was? Was?" rief Arkadij, sich über ihn beugend.

"Womit... Womit hab ich es verdient?" flüsterte Wassja, "Wofür? Was habe ich ge= tan?"

"Wassia! Was hast du? Was fürchtest du? Was?" schrie Arkadij verzweiselnd und sich die Hände ringend.

"Warum muß ich unter die Soldaten gefteckt werden?" fragte Wassja und blickte seinem Freunde gerade in die Augen. "Wofür? Was habe ich getan?"

Arkadij standen die Haare zu Berge; er traute seinen Sinnen nicht. Er stand vor seinem Freunde ganz vernichtet.

Im nächsten Augenblick kam er zur Besinnung. — Das ist nichts, das geht bald vorüber!
— sagte er sich, noch immer bleich, mit blauen, zitternden Lippen. Er begann sich hastig anzukleiden, um nach einem Arzt zu laufen. Plötzlich rief ihn Wassja beim Namen. Arkadijstürzte zu ihm hin und umarmte ihn, wie eine Mutter, der man ihr Kind entreißen will....

"Arkadij, Arkadij, sage es niemandem!

Hörst du? Es ist mein Unglück, und ich will es allein tragen..."

"Was sagst du? Was sagst du? Wassja, bestinne dich doch!"

Wassja seufzte tief auf, und Tränen liefen ihm über die Wangen.

"Warum soll man sie umbringen? Was hat denn sie verbrochen?..." keuchte Wassja herzzerreißend. "Es ist meine Sünde, meine Sünde!"

Er schwieg eine Weile.

"Lebe wohl, Geliebte! Lebe wohl, mein Schat!" flüsterte er, und bewegte seinen armen Kopf hin und her... Arkadij suhr auf, nahm sich zusammen und wollte wieder zum Arzt... "Gehen wir! Es ist Zeit!" schrie Wassja auf, der diese Bewegung Arkadijs misverstand... "Begleite mich!" Er verstummte und warf Arkadij einen fast leblosen, tief unglücklichen und mistrauischen Blick zu.

"Wassja! Um Gottes willen! Bleibe hier! Erwarte mich hier, ich komme bald zurück! Ich komme sofort zu dir zurück," sagte Arkadij, der jelbst den Kopf verloren hatte. Er griff nach seiner Mütze, um zum Arzt zu lausen. Wassja setzte sich plötzlich auf. Er schien still und folgsam, doch in seinen Augen brannte eine verzweiselte Entschlossenheit. Arkadij kehrte noch einmal um, nahm vom Tisch ein offenes Federmesser weg, warf noch einen Blick auf den Armsten und lief hinaus.

Es war nach sieben Uhr morgens. Das Tageslicht hatte bereits die Dämmerung im

Zimmer verscheucht.

Arkadij konnte keinen Arzt finden. Er lief schon eine ganze Stunde herum. Er befragte jeden Hausknecht, der vor einem Haustore stand, ob in dem Hause nicht ein Arzt wohne. Doch alle Ürzte, deren Adressen er auf diese Weise erfuhr, waren schon ausgefahren: ent= weder, um ihre Kranken zu besuchen, oder in privaten Angelegenheiten. Endlich fand er einen, der gerade Sprechstunde hatte. Dieser fragte seinen Diener, der ihm den Beamten Ne= fedewitsch meldete, lange und umständlich aus: von wem er geschickt sei, und wer der Herr sei, und was er wolle und fogar, wie er aussehe, und sagte schließlich, daß er unmöglich hinfah= ren könne, weil er ohnehin viel zu tun habe, und daß man einen Kranken dieser Art in ein Spital bringen müsse.

Arkadij, der einen solchen Mißerfolg nicht erwartet hatte und ganz verzweiselt und er= schüttert war, gab alles auf, verzichtete auf alle Ürzte, die es nur in der Welt gab, und begab sich eilig nach Hause, in höchster Angst um Wassia. Er rannte die Treppe hinauf und kam in die Wohnung. Mawra kehrte den Fußboben, als ob nichts geschehen wäre, und spaltete Holz, um den Ofen einzuheizen. Er stürzte ins Zimmer: Wassia war fort.

— Wohin? Wohin mag er weggelaufen sein, der Unglückliche? — fragte sich Arkadij, vor Schreck erstarrend. Er begann Mawra außzufragen. Diese wußte von nichts und hatte nicht einmal gehört, wie Wassja weggegangen war. — "Gott sei ihm gnädig!" Nesedewitsch lief nach der Kolomna-Vorstadt.

Es fiel ihm, Gott weiß warum, ein, daß Wassisa dort sein müsse.

Es war schon gegen zehn Uhr, als er zu den Artemjews fam. Man hatte ihn nicht erwar= tete und wußte von nichts. Er stand vor ihnen erschrocken und erschüttert und fragte: Wo ist Wassia? Die alte Mutter fiel vor Entsetzen auf das Sofa hin. Lisa, die am ganzen Leibe zit= terte, begann ihn auszufragen, was eigentlich geschehen sei. Was konnte er ihr sagen? Arka= dij Iwanowitsch fertigte sie so schnell als mög= lich ab, indem er irgendeine Fabel auftischte, an die natürlich niemand glaubte; er lief fort und ließ beide Frauen erschüttert und außer sich vor Angst zurück. Er eilte in seine Ranzlei, um den Beginn der Amtsstunden nicht zu ver= fäumen und den Vorfall mit Wassja zu mel= den, damit man unverzüglich Maßregeln er= greife. Unterwegs fiel ihm aber ein, daß Wassia bei Julian Mastakowitsch sein könne. war wohl das Wahrscheinlichste! Arkadij hatte noch vor seinem Besuch bei den Artemjews an diese Möglichkeit gedacht. Als er am Hause seiner Erzellenz vorbeifuhr, wollte er die Droschke anhalten lassen, überlegte sich aber die Sache, und befahl dem Rutscher, weiterzufah= ren. Er beschloß, sich vorher in der Kanzlei zu erkundigen, ob dort irgend etwas Besonderes vorgefallen sei, und dann erst zu Julian Masta= kolvitsch zu gehen, um über Wassja Bericht zu erstatten. Jemand mußte doch den Bericht er=

Schon im Vorzimmer umringten ihn seine jüngeren Kollegen, die fast alle im gleichen Rang mit ihm standen, und begannen ihn wie ein Mann auszufragen, was mit Wassia geschehen sei? Und alle berichteten einstimmig, daß Wassia verrückt geworden sei und sich eins

gebildet hätte, man wolle ihn für eine Nachläf= sigkeit im Dienste unter die Soldaten stecken. Arkadij Iwanowitsch beantwortete alle Fragen, die ihm gestellt wurden, oder richtiger, antwor= tete niemandem etwas Bestimmtes und eilte in die inneren Gemächer des Dienstgebäudes. Unterwegs erfuhr er, daß Wassia sich im Ar= beitszimmer Julian Mastakowitschs befinde und daß alle Beamten mit Esper Iwanowitsch an der Spitze sich ebenfalls dorthin begeben hät= Er blieb stehen. Einer der Vorgesetzten fragte ihn, wohin er wolle und was er wünsche? Ohne den Vorgesetzten zu erkennen, sagte er ihm irgend etwas über Wassia und lief gerade= wegs zum Arbeitszimmer, aus dem die Stimme Julian Mastakowitsche drang. Dicht vor der Türe fragte ihn jemand: "Wo wollen Sie hin?" Arkadij Iwanowitsch wurde verle= gen und wollte schon umkehren, als er plöklich durch die halbgeöffnete Türe den armen Wassja erblickte. Er drängte sich in das Zimmer hinein. Julian Mastakowitsch schien in großer Auf= regung zu sein, und deshalb herrschte im Rim= mer allgemeine Verwirrung. Um Julian Mastakowitsch scharten sich alle höheren Beam= ten; sie besprachen den Fall, konnten aber zu feinem Ergebnis fommen. In einiger Entfer= nung stand Wassja. Als Arfadij ihn erblickte, frampfte sich sein Herz zusammen. stand ganz bleich da, mit erhobenem Ropf, in militärischer Haltung, die Hände an der Hosen= naht, wie ein Rekrut vor seinem neuen Vorge= setzten. Er blickte Julian Mastakowitsch ge= rade in die Augen. Arkadij Iwanowitsch wurde sofort bemerkt, und jemand meldete seiner Ex= zellenz, daß er Zimmergenoffe Waffjas fei. Ar= kadij mußte vortreten. Er wollte die Fragen, die man ihm vorlegte, beantworten, doch als er Julian Mastakowitsch anblickte und in seinem Gesicht den Ausdruck aufrichtigen Mitleids sah, erzitterte er am ganzen Körper und be= gann wie ein Kind zu schluchzen. Er tat noch mehr: er ergriff die Hand des Vorgesetzten, drückte sie an seine Augen und benetzte sie mit Tränen, so daß Julian Mastakowitsch genötigt war, die Hand zurückzuziehen, mit ihr durch die Luft zu fahren und zu fagen: "Genug, mein Bester, genug! Ich sehe, daß du ein gutes Berg hast." Arkadij schluchzte weiter und warf allen Anwesenden flehende Blicke zu. Es war ihm, als ob sie sich alle als Brüder seines un= glücklichen Wassja fühlten, sich in Gram um ihn verzehrten und ihn beweinten. "Wie ist denn

das geschehen?" fragte Julian Mastakowitsch: "Wieso hat er den Verstand verloren?"

"Aus Dank — dankbarkeit!" brachte Ur=

fadij Iwanowitsch stotternd hervor.

Alle waren erstaunt, als sie diese Antwort hörten, und es erschien ihnen sonderbar und unwahrscheinlich, daß ein Mensch aus Danksbarkeit den Verstand verlieren könne. Arkadij erklärte so gut er konnte den Sachverhalt.

"Mein Gott, wie schabe!" sagte schließlich Julian Mastakowitsch, "und dabei war die Arsbeit, mit der ich ihn betraut habe, weder besonsders wichtig noch dringend. So ist der Mensch wegen nichts zugrunde gegangen! Nun, man muß ihn ins Frrenhaus schaffen!..." Jetzt wandte sich Julian Mastakowitsch wieder an Arkadij und begann ihn von neuem auszufragen. "Er bittet," sagte er auf Wassia zeigend, "daß man irgendeinem jungen Mädchen nichts davon erzähle... Ist es seine Braut?"

Arkadij erklärte ihm alles. Wassja schien angestrengt über etwas nachzudenken, oder sich auf eine sehr wichtige Sache besinnen zu wol= len, die ihm in diesem Augenblick nütlich sein fönnte. Zuweisen ließ er seinen geguälten Blick in der Runde schweifen, als erwartete er, daß ihn irgend jemand an das Vergessene erinnern würde. Dann heftete er seinen Blick auf Arka= dij. Endlich schimmerte in seinen Augen etwas wie Hoffnung auf; mit dem linken Fuß vortretend, machte er drei Schritte auf Julian Masta= fowitsch zu, so militärisch stramm, wie er es nur konnte und schlug, stehen bleibend, die Hacken zusammen, wie es die Soldaten tun, wenn sie auf einen Offizier zugehen, der sie angerufen hat. Alle erwarteten gespannt, was jest kom= men würde.

"Ich habe ein körperliches Gebrechen, Erzellenz, ich bin klein gewachsen und schwach, und tauge nicht zum Militärdienst," sagte er kurz und trocken.

Alle, die im Zimmer waren, alle ohne Außnahme, hatten in diesem Augenblick das Gefühl, als ob ihnen jemand das Herz zusammenpreßte, und auch Julian Mastakowitsch, der ja sonst durchaus nicht weichherzig war, vergoß einige Tränen. "Führt ihn weg!" sagte er und winkte mit der Hand ab.

"Also tauglich!" sagte Wassia halblaut, machte linksum kehrt und verließ das Zimmer. Alle, die sich für sein Schicksal interessierten, stürzten ihm nach. Arkadij drängte sich mit den übrigen um Wassia, den man, in Erwar tung der offiziellen Verfügung und eines Wa= gens, der ihn ins Spital bringen follte, im Vorraume auf einen Stuhl gesetzt hatte. Er saß schweigend da und schien in größter Sorge zu sein. Sobald er jemanden erkannte, nickte er ihm, gleichsam Abschied nehmend, zu. Er sah jeden Augenblick nach der Türe und wartete wohl, daß jemand sagte: "Nun ist es Zeit!" Alle standen dicht um ihn gedrängt; alle schüt= telten den Kopf, alle jammerten. Biele drück= ten ihr Erstaunen über die Geschichte aus, die ganz plötslich allen bekannt geworden war. Die einen besprachen eingehend den Fall, die ande= ren bemitleideten Wassja und lobten ihn; sie sagten, er sei ein so bescheidener, stiller und vielversprechender junger Mann gewesen; man erzählte sich, wie strebsam und lernbegierig er gewesen sei, wie er nach Bildung und Wissen lechzte. "Mit eigener Kraft hat er sich aus nie= berem Stande emporgearbeitet!" bemerkte je= mand. Man sprach mit Rührung von der Sympathie, die ihm seine Erzellenz entgegen= brachte. Einige versuchten eine Erklärung da= für zu finden, daß Wassja gerade darauf ver= fallen war, daß man ihn unter die Soldaten stecken würde, falls er seine Arbeit nicht beendete. Man erzählte sich, daß der Ürmste erst vor kurzem, dank der Verwendung Julian Mastakowitschs, der in ihm Talent, Gehorsam und einen ungewöhnlich sanften Charafter ent= deckt hatte, aus dem Kleinbürgerstande, dem er angehörte, in die erste Beamtenklasse eingereiht worden war. Es gab mit einem Worte sehr viele Ansichten und Meinungen. Unter denen, die das Geschehnis besonders erschüttert hatte, machte sich ein auffallend klein gewachsener Rollege Wassja Schumkows bemerkbar. war durchaus nicht mehr jung, sondern so in den Dreißigern. Er war freideblaß, zitterte am ganzen Körper und lächelte sehr sonderbar, vielleicht deswegen, weil jeder Skandal und jeder Unglücksfall den unbeteiligten Zuschauer nicht nur erschreckt, sondern zugleich auch irgend= wie erfreut. Er lief immer um den Kreis herum, der sich um Wassja gebildet hatte, stellte sich, da er klein gewachsen war, auf die Zehen= spiken, faßte jeden, der ihm in den Weg kam, am Rockfnopf, d. h. nicht jeden, sondern nur diejenigen, bei denen er sich das erlauben durfte, und sagte, daß er ganz genau wisse, wie alles gekommen sei, daß der Fall durchaus nicht so einfach, sondern sehr schwierig sei und daß man ihn nicht als erledigt ansehen dürfe. Dann

stellte er sich wieder auf die Zehenspitzen, flü= sterte seinem Zuhörer etwas ins Ohr, nickte mit dem Ropf und lief zu seinem nächsten Rol= legen. Endlich fand die Szene ihren Abschluß: ein Amtsdiener und ein Heilgehilfe gingen auf Wassja zu und sagten ihm, daß es nun Zeit sei, aufzubrechen. Er sprang in großer Unruhe auf und folgte ihnen, sich immer im Kreise um= sehend. Er suchte jemand mit den Augen! "Wassja! Wassja!" rief Arkadij Iwanowitsch schluchzend. Wassja blieb stehen, und Arkadij Iwanowitsch drängte sich zu ihm heran. Sie fielen sich zum letztenmal in die Arme, und um= klammerten einander schwer und fest. Es war ein trauriger Unblick. Welch ein phantastisches Schickfal preste aus ihren Augen diese Tränen= fluten! Worüber weinten sie? Wo lag das Un= glück? Warum konnten sie einander nicht ver= stehen?

"Da nimm es, nimm es! Bewahre es auf!" sagte Schumkow und drückte Arkadij ein Stück Papier in die Hand. "Sonst werden sie es mir noch fortnehmen. Du kannst es mir später bringen, ja bringe es mir später! Verwahre es..." Wassia kam nicht weiter, denn er wurde gerufen. Er lief schnell die Treppe hinunter und nickte allen zum Abschied zu. Sein Gesicht drückte Verzweislung aus. Schließlich sette man ihn in eine Kutsche, und die Kutsche rollte davon. Arkadij öffnete hastig das Papier: es war die schwarze Locke Lisas, die Schumkow bei sich getragen hatte. Heiße Tränen traten Arkadij in die Augen: "Ach, arme Lisa!"

Nach Schluß der Kanzleistunden ging er nach der Kolomna-Vorstadt. Es ist gar nicht zu beschreiben, was dort vorging! Selbst Petja, der kleine Petja, der nicht recht verstehen konnte, was mit dem guten Wassja geschehen war, ging in eine Ecke, bedeckte sein Gesicht mit seinen kleinen Händen und begann aus vollem Kin= derherzen zu schluchzen. Es dämmerte bereits, als Arkadij nach Hause ging. Am Newa-Kai blieb er für eine Weile stehen und warf einen durchdringenden Blick den Fluß entlang in die nebelige frostige Ferne, die im letten Abglanz des Abendrots, das am grauen Horizont er= starb, in blutigem Purpur schwamm. Die Nacht senkte sich über die Stadt, und auf der ganzen weiten, vom hartgefrorenen Schnee angeschwol= lenen Fläche der Newa funkelten in den letzten Sonnenstrahlen unzählige Myriaden von Eis= nadeln. Der Frost erreichte zwanzig Grad. Milchweißer Dampf stieg von den müdegehetz= ten Pferden und den laufenden Menschen auf. Die eisige Luft erzitterte vom leisesten Geräusch, und wie Riesen erhoben sich von allen Dächern auf beiden Seiten des Stromes Rauchsäulen in den kalten Simmel; sie flochten sich ineinan= der und lösten sich wieder, so daß über den alten Gebäuden neue entstanden, und sich in der Luft eine neue Stadt türmte ... Es war, als ob diese ganze Welt, mit allen ihren Bewohnern, den Mächtigen und den Geringen, mit allen ihren Behausungen, den Bettlerherbergen und den goldstrotzenden Palästen — der Freude der Mächtigen der Erde, sich in dieser Dämmer= stunde in einen phantastischen Märchentraum verwandelte, der jeden Augenblick entschwinden und sich im dunkelblauen Himmel als Rauch auflösen würde. Ein sonderbares Gefühl er= griff den vermaisten Freund des armen Wassja. Er fuhr zusammen, und über sein Berz ergoß sich plötlich eine heiße Blutwelle, die von einem starken, ihm bis jetzt unbekannten Gefühl aufgepeitscht war. Erst jetzt begriff er den Sinn der ganzen Unruhe, und warum der arme Wassja, der sein Glück nicht tragen konnte, den Verstand verloren hatte. Seine Lippen zitter= ten, in seinen Augen brannte ein Feuer, er er= blakte, und es war ihm, als ob er jetzt eine neue Erfenntnis gewonnen hätte...

Von nun an wurde er schweigsam und ver= schlossen und verlor seine ganze frühere Fröh= lichfeit. Die alte Wohnung wurde ihm uner= träglich, und er zog in eine neue. Zu den Ar= temjews wollte er nicht mehr gehen; er konnte es einfach nicht. Nach zwei Jahren traf er ein= mal Lisa in einer Kirche. Sie war verheiratet, und ihr folgte die Amme mit ihrem Kinde. Sie begrüßten einander und vermieden es an= fangs, vom Vergangenen zu sprechen. Lisa er= zählte, daß sie, Gott sei dank, glücklich sei, daß ihr Mann ein vermögender und auch guter Mensch sei, den sie liebe ... Doch plöblich, mit= ten in der Rede, füllten sich ihre Augen mit Tränen, ihre Stimme versagte, sie wandte sich ab und kniete nieder, um ihren Kummer vor den Menschen zu verbergen...

## 

Durch eine Ladenritze siehst du die halbe Welt; sie jedoch sieht dich nur, soweit es dir gefällt. A. V.